

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke
Nagold, Freudenstadt und Horb.

Im Verlag der Vischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 77. Freitag den 25. September 1829.

Verfügungen der Königlichen Bezirks-Beörden.

Altenstaig Stadt, Gerichts-Bezirks Nagold. [Schulden-Liquidation.] Die unterzeichnete Stelle ist beauftragt, das Schulden-Wesen des verstorbenen Georg Jakob Hummel, gewesenen Bäckers von hier, wo möglich im außergerichtlichen Wege durch Vergleich zu erledigen.

Es wird deswegen am Samstag den 3ten Oktober l. J. eine Schulden-Liquidation, verbunden mit einem Vergleichs-Versuche, auf dem allhiefigen Rathhaus vorgenommen werden, und es ergeheth nun an die Glaubiger des Hummel, oder deren etwaige Bürgen, der Aufruf, an gedachtem Tag,

Morgens 8 Uhr, entweder in Person, oder durch gesetzlich Bevollmächtigte auf dem allhiefigen Rathhaus zu erscheinen, ihre Forderungen gehdrig zu liquidiren, und sich über einen Borg- oder Nachlass-Vergleich zu erklären.

Gegen die Nichterscheinenden, so wie die nicht aus den Akten bekannten Glaubiger wird am Montag den 12. Oktober l. J. von Seiten des Königl. Oberamts-Gerichts Nagold der Ausschluß-Bescheid von der gegenwärtigen Masse ausgesprochen, von den nichterscheinenden bekannten Glaubigern aber, falls ein Vergleich zu Stande kommt, angenommen werden, als treten sie der Mehrzahl der erschienenen Glaubiger ihrer Cathegorie bei.

Den 2. Septbr. 1829.

K. Amts-Notariat.
Stroh.

Ueberberg, Gerichts-Bezirks Nagold. [Glaubiger Aufruf.] Alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechts-Grunde eine Forderung an Johann Georg Weiser, Bürger und Weber in Heselbronn, und weil. Johann Georg Großmann, gewes. Tagelöhner zu Zumweller, zu machen haben, werden anmit aufgefodert, solche innerhalb 30 Tagen der unterzeichneten Stelle um so ge-

wiser anzuzelgen, als sie es sich im Unterlassungs-Falle selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei den nächst zu fertigenden Schulden-Verweisungen des Weiser und Großmann nicht berücksichtigt werden.

Den 2. Septbr. 1829.

K. Amts-Notariat.

Stroh.

Wbrnersberg, Oberamts Freudenstadt. [Güter-Verkauf.] Michael Friederich Frei, Bauer, ist gesonnen seine hienach beschriebene Liegenschaft, unter Leitung der unterzeichneten Stelle, aus freier Hand an den Meistbietenden zu verkaufen, als:

- 1 Morgen 2 1/2 Viertel 13 Ruthen Wiesen, am Gaiselthann, bei der Kohlmühle, Wbrnersberger Markung;
- 5 Morgen 2 Brtl. 8 Rth. Wiesen, im Zinspach, Pfalzgrafenweiler Markung;
- 2 Morg. 1 1/2 Brtl. 11 Rth. Wiesen, bei der sogenannten Kohlsägmühle, Wbrnersberger Markung;
- 8 Morg. 5 1/2 Brtl. 14 Rth. Tannenwald, in der Dicke; ungefähr
- 36 Morgen Wald auf Schernbacher Markung;
- 6 Morg. 1 Brtl. 11 1/4 Rth. Wald, auf Spielberger Markung;
- 1 Sägtag an 24 Tagen an der Käsenmühle.

Zum Verkauf dieser Liegenschaft ist der 19te Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr, in dortigem Wirthshaus

bestimmt, wozu die Kaufs-Liebhaber eingeladen werden. Die Verkaufs-Gegenstände können täglich in Augenschein genommen werden, und die dießfallige Bedingungen sind beim Schultheissenamt Wbrnersberg, so wie bei Verkäufer selbst, zu erfahren.

Dornstetten den 25. Septbr. 1829.

K. Amts-Notariat.

Hofaker.

Igelsberg, Oberamts Freudenstadt. [Säg-, Dehl- und Stampfmühle- und Liegenschafts-Verkauf.] Die Säg-, Dehl- und Stampfmühle und Liegenschaft des Alt Daniel Gaisers von Igelsberg, wird von Obrigkeit wegen an den Meistbietenden zum Verkauf ausgesetzt, und ist zu dieser Verhandlung

Dienstag der 6te Oktober d. J. bestimmt, an welchem Tage sich die Kaufs-Lustige, Morgens 8 Uhr, im Wirthshaus zur Sonne dahier einfinden wollen.

Bestehend:

- 1) in einer seit 1811 erbauten Säg-, nebst Dehl- und Stampfmühle in jene Sägmühle eingebaut, an dem Nagold-Fluß, unweit der Erzgrube. Diese Werke haben das Recht, aus dem dabei liegenden sogenannten Kirchbronner Waag betrieben zu werden;
- 2) ungefähr 5 1/2 Morgen Wiesen, theils auf Gdtelfinger, theils auf Besensfelder Markung liegend;

- 3) ungefähr 6 Mrg. (neue Wiesen genannt);
- 4) ungefähr 1 Bttl. Boden, welches zum Bretter- und Kldhe-Legen bestimmt ist;
- 5) ungefähr 1/2 Morgen Wildboden, oberhalb der Sägmühle am Kirchbrunnen.

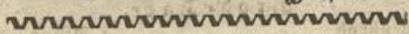
Kauf: Liebhaber können es täglich einsehen und das Nähere bei dem Schultheißenamt erfragen.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, solches ihren Amts-Untergebenen bekannt machen zu lassen.

Den 21. Septbr. 1829.

Schultheißenamt.

Z i f f e.



Außeramtliche Gegenstände.

Freudenstadt. [Pferde-Verkauf.] Der Unterzeichnete hat ein Pferd, 8 Jahre alt, zum Fahren ganz brauchbar, und ein Hengst-Fohlen, 3 1/2 Jahre alt, noch unbeschlagen zu verkaufen. Liebhaber können solche hier täglich beaugenscheinigen und den Kauf abschließen mit

Kanzleirath,

Gerichts-Notar Klumpp.

Altenstaig. [Bekanntmachung.] Unterzeichneter macht einem werthen Publikum bekannt, daß er sich in Altenstaig häuslich niedergelassen, und sich mit Garten-Anlagen, Beredlungen der Bäume jeder Art, wie auch mit allen in sein Fach einschlagenden Geschäften abgeben wird,

da ich zu diesem Zweck schon früher von mehreren Garten-Freunden hiezu aufgemuntert worden bin, so zweifle ich nicht an gütigen Aufträgen.

J. E. Wagner,

Kunstgärtner.

Freudenstadt. [Fahrniß-Auction.] Am nächsten Mittwoch, den 30sten dieß Monats, Vormittags 8 Uhr wird in dem Hause des Bäckermeisters, Heinrich Gaiser dahier, eine Auction abgehalten, bestehend: in Porzellaine, Gläsern, Meubles, Schreinwerk, Tafeln und sonstiger Fahrniß, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 23. Septbr. 1829.

Nagold. [Anzeige und Empfehlung.] Der Unterzeichnete ist vermöge Dekrets der Königl. Regierung des Schwarzwald-Kreises da. 29. August 1829 Nr. 6880 nicht nur zu Baummessungen aller Art legitimirt, — sondern auch auf die gewissenhafte Ausübung dieser Kunst, heute von dem Königl. Oberamte Nagold verpflichtet worden.

Indem er nun hievon die verehrl. Gemeinde- und Stiftungsraths-Collegien ergebenst benachrichtiget, bittet er zugleich ihn bei vorkommenden Baummessungen zu berücksichtigen.

Den 16. Septbr. 1829.

Stadt-Werkmeister,

resignierter Stadtrath,

B l u m,

haben
kaufs-
An-
die
beim
so wie
1829.
at.

Freu-
ampf-
kauf.]
mühle
Gai-
Obri-
enden
ist zu

J.
ch die
r, im
ein-

Säg-
hle in
dem
Erz-
das
enden
Baag

Wiesen,
s auf
d;



Altenstaig. [Gesundenes.] Es wurde ein, mit Silber beschlagener, Taback's-Pfeifenkopf (Ulmer Facon) samt Rohr und silberner Kette gefunden, derjenige wo sich als rechtmäßiger Eigenthümer derselben auszuweisen vermag kann die Pfeife, gegen Bezahlung der Einrückungs-Gebühr, bei Traubenwirth Maier abholen.

Nagold. [Gesundenes Wagen-Winde.] Es wurde auf dem Wege zwischen Emmingen und Nagold eine Wagen-Winde gefunden, wer sich als rechtmäßiger Eigenthümer derselben auszuweisen vermag, kann solche gegen angemessenes Douceur und Bezahlung der Einrückungs-Gebühr bei Polizeidiener Schwarzkopf abholen.

Nagold. [Geld auszuleihen.] Es liegen gegen 2fache gerichtliche Versicherung 400 fl., welche auf einen Posten gegeben werden, zum Ausleihen parat. Wo? sagt Ausgeber dieß Blatts.
Den 21. Septbr. 1829.

Ueberberg. [Geld-Anlehen.] Bei Johannes Dürr, von Zumweiler, liegen gegen 3fache gerichtliche Versicherung — 150 fl. Pflugschafts-Geld parat.

Ebhausen. [Geld-Ausleihen.] Gegen 3fache gerichtliche Versiche-

rung sind bei Unterzeichnetem 560 fl. zum Ausleihen parat.

J. Friedr. Walz,
Luchscheerer.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Freudenstadt,

den 19. September 1829.

Kernen 1	Schfl. 12fl. 24fr.	12fl. —fr.	11fl. 44fr.
Neuer K. 1	Schfl. 10fl. 8fr.	—fl. —fr.	—fl. —fr.
Roggen 1	—	8fl. —fr.	—fl. —fr.
Gersten 1	—	6fl. 56fr.	—fl. —fr.
Haber 1	—	4fl. 36fr.	4fl. 24fr. 4fl. —fr.
Erbisen 1	—	—fl. —fr.	—fl. —fr.
Wicken 1	—	—fl. —fr.	—fl. —fr.

Fleisch-Preise.

Ochsenfleisch	1 Pfund	6fr.
Schweinefleisch mit Speck	1	8fr.
ohne	1	7fr.
Kalbfeisch	1 Pi.	4fr.

Brod-Taxe.

Kernenbrod	4	Pfund 12fr.
Roggenbrod	4	10fr.
1 Kreuzerweck schwer	7	Loth 2 Quentle.

Der pommerische Bauer.

(Beschluß.)

Der Bauer dankte schön, und stieg denn auch ohne weiteres die breite Treppe hinauf. Am Corridor, der nach den Zimmern des Königs führte, stand ein Grenadier als Schildwache; der Bauer wollte vorüber, die Schildwache hielt ihn aber zurück. Was sucht er, mein Freund? hier darf man nicht so gerade zulaufen. — Ei was, versetzte der Bauer, ich will zum König. — Was hat er beim König zu thun? marsch fort da. — Was ich beim König zu thun habe, das geht ihn nichts an, gab der Bauer fast grob werdend zur Antwort, das hab ich meiner Alten nicht einmal gesagt, und werd es ihm doch nicht auf die Nase binden. Flegel! rief der Grenadier jetzt, den Bauern fortdrängend der seinerseits auch ziemlich laut wurde,



In dem Augenblicke trat der König mit dem Gouverneur von Potsdam und noch mehrere Offizieren aus dem Vorzimmer, um zur Parade zu gehen, die Schildwache präsentirte. Was giebt's hier, fragte der König, und der Bauer, den Hut auf dem Stocke drehend, versetzte schnell: Ich der Soldat da will mich nicht hinsin lassen und ich muß doch mit meinem König reden. — Ist das so dringend? fragte der Monarch weiter. Das glaub ich, war des Bauern Antwort, es ist wegen meiner Sau, die mir der Junker todt geschossen hat, und wegen der fünfzig Prügel, die er mir hat geben lassen. Der König nahm lächelnd eine Priese, und sagte: Weißt du was, Freund, komm herein ich will dich zum König führen; hiemit machte er den Offizieren das Entlassungs-Zeichen, und gieng mit dem Bauer in sein Zimmer zurück. So, sagte nun eintretend der gütige Monarch, jetzt Freund, sage mir dein Anliegen; denn wisse, ich bin der König selbst. — Ich habe mir das gleich gedacht, versetzte der Bauer, daß er der König ist, denn der Soldat hat gleich das Maul gehalten, als er heraus kam. Bei diesen Worten nahm er seinen Kober herunter, öffnete solchen und indem er dem König die bewusste Bezeichnung überreichte, fuhr er fort: Ich hab es ein wenig auf das Papier gebracht, er wird's schon wissen, was die Geschichte ist. Der König öffnete den Bogen, betrachtete die Figuren lange, endlich sagte er: Freund, ich muß dir gestehen, daß ich nicht daraus klug werden kann, sag mir also mit kurzen Worten, was das bedeutet.

Na, so seh er einmal, demonstrirte der Bauer, sich dicht hinter den König stellend, indem er seine uns schon bekannte Geschichte erzählte, und zu besserer Versinnlichung auf seine Zeichnung wies. Schon gut, schon gut versetzte der König lachend, indem er das Papier einsteckte, ich merke wohl, dir ist unrecht ge-

schehen, dir soll geholfen werden; allein ich habe jetzt Geschäfte, geh daher ein wenig durch die Stadt spazieren, betrachte die Merkwürdigkeiten und komme um 2 Uhr wieder, dann sollst du Bescheid haben.

Der Monarch gieng, hinter ihm drein der Bauer, der unten an der Treppe einen Lakayen fragte, wo der Markt sey. Dieser, vielleicht durch die Nähe des Königs aufmerksam geworden, wies ihn höflich zurecht, und nun war der Bauer in seinem Elemente; denn hier konnte er als Mann vom Metier mitreden.

Er fragte sogleich nach den Getraide- und Holzpreisen, kaufte sich sodann einen Hering, welchen er auf der Marktbranke sitzend und vergnügt mit den Weinen trommelnd, verzehrte. Mit Andacht hörte er das Glockenspiel der nahen Kirche, und stellte allerhand Betrachtungen zwischen seinem Dorfe und dem prächtigen Potsdam an. Endlich schlug die Glocke zwei, und rasch machte sich der Bauer auf den Weg zum König. Den Schildwachen, so wie den Bedienten im Vorzimmer, war befohlen worden, den pommerschen Bauer unangemeldet eintreten zu lassen.

Der König saß bereits mit vielen Ministern und Generalen an der Tafel, als der Bauer eintrat. — Guten Tag! Prost, schmekt's? war sein freundlicher Gruß. Der Monarch zeigte mit der Hand nach einem Seitentischen, wo der Bauer auch sogleich Platz nahm, nach dem er zuvor seinen Kober abgenommen, und unter den Tisch gelegt hatte. Durch den Geruch der Speisen wurde seine Eßlust rege, er öffnete also seinen Kober, nahm seinen Laib Brod heraus, und nach dem er mit seinem Taschenmesser ein gewaltiges Stück heruntergeschnitten und mit Butter bestrichen hatte, fing er mit solchem Appetit an zu essen, daß man es im Vorzimmer hören konnte. Der genossene Hering und jetzt die gesalzene Butter verursachte ihm Durst,

und da er sah, wie die Pagen den König und die Gesellschaft mit Getränk bedienten, so näherte er sich dem König, und klopfte ihm auf die Schulter, indem er lachend sagte: Laß er mir doch auch von die Jungens was zu trinken geben, ich habe höllischen Durst. Der König, mit dem Lachreiz kämpfend, winkte einem Pagen, der dem Bauern sofort einen Becher mit Wein reichte.

Der Pommer hatte nie Wein gesehen geschweige getrunken. Bliß, rief er aus, das ist ein tödliches Bier, wenn ich einen Krug bei mir hätte, ich brächte meiner Alten was davon mit; somit leerte er den Becher und gab ihn zurück, indem er sich wieder auf seinen Platz begab, und seine Mahlzeit fortsetzte. Inzwischen zog der König das Papier des Bauern aus der Tasche, gab es dem Minister von Herzberg um seine Meynung darüber zu vernehmen. Dieser betrachtete kopfschüttelnd die Charaktern und gab es dem Nächsten zur Einsicht, auch dieser mußte den geheimen Sinn nicht zu deuten, das Blatt gieng weiter um die Tafel herum bis wieder zum König. Nun? frug dieser, was halten Sie von der Sache? Herzberg nahm das Wort: Ew. Majestät, dergleichen Hieroglyphen zu deuten, muß man gelehrter seyn als ich.

Nun, so will ich es euch denn sagen, fuhr der Monarch fort, und hiemit erzählte er den Vorgang, und erklärte die Zeichnung, wie es ihm der Bauer erzählt hatte. Plötzlich erhob sich dieser, indem er Brod und Messer weglegte, und rief laut: Ja, wenn ich es ihm nicht erklärt hätte, er hätte es so wenig gewußt als seine Leute. Jetzt aber konnte der König nicht mehr an sich halten; der Lachreiz siegte, er gab gleichsam das Signal zum allgemeinen Gelächter, und der Bauer setzte sich ganz ernsthaft wieder nieder, und glaubte, sich sehr gut benommen zu haben. Endlich wurde die Gesellschaft

entlassen, der König allein war mit seinem Gaste. Höchst aufgeräumt sagte er zu dem Bauern, indem er ein Papier aus der Tasche zog: Komm her ehrlicher Pommer! da, dieß Papier gieb deinem Junker; es sieht darin: er soll dir für jeden Schlag einen Thaler bezahlen, dein Schwein sollst du nach deinem Gewissen taxiren, und den Werth desselben muß er dir ebenfalls vergüten, so wie er dir noch überdieß für Versäumniß und Reisekosten zwanzig Thaler bezahlen muß. Nun geh und reise glücklich.

Na, rief der gerührte Bauer, Gott wirbs ihm tausendmal vergelten: aber Bliß! da hätt ich bald was vergessen, fuhr er fort, indem er den kleinen ledernen Beutel zog, mein Bier muß ich noch bezahlen; wo ist denn der — hier sah er sich nach dem Pagen um. Es kostiet nichts, sagte der gütige Monarch, geh nur, du hast einen weiten Weg und deine Frau wird dich erwarten — Na, so leb er wohl! Er reichte dem König die harte Hand, der sie ihm freundlich drückte, und nochmals glückliche Reise wünschte.

Seelen-Zustand eines zum Tode Verurtheilten.

(Beschluß.)

„Seit Monaten abgestorben der Welt, saß ich verlassen und einsam im Gefängniß, Niemand erbarmte sich meiner, kein Auge hatte eine Thräne für mein Schicksal, meine Seufzer verhallten fruchtlos in den öden Mauern, mein Gebet blieb unerhört. Sie wollten mich mürbe machen, wie sie sagten, o! sie haben mehr als das gethan. Nun ihr Wunsch ist erfüllt, und der Triumph meiner Hinrichtung wird erreicht, Und war es denn Pflichtgefühl, was den Inquirenten bei seinen Arbeiten leitete? was ihm Tag und Nacht keine Ruhe ließ, und ihn zu einem unermüdeten Eifer unablässig ansporete? Ist er immer so thätig in seinem Berufe? O! nein, aber hier galt es die kleinliche Eitelkeit, durch seinen Scharfsinn mich zum Geständniß gebracht zu haben, und um diese zu befriedigen, muß ein Mensch sein Leben verbluten, zu dessen Rettung

er vielleicht nicht die Hälfte der Anstrengung angewendet hätte. — Jetzt wird alles im Vorgerufe des Triumphes angeordnet, der Saal wird decorirt, wo der Stab über mich gebrochen werden soll, Einladungen ergehen an die benachbarten Beamten, dem Schauspiel beizuwohnen, ja Einlasskarten werden ausgetheilt, als wenn eine Hinrichtung ein Lustspiel wäre, und wer in Hufe steht, bekommt solche, und kann sich an meinem Anblicke weiden; der Inquirent, dessen Scharfsinn ja keinem Zweifel mehr unterworfen seyn kann, probirt bereits die Rede, die er halten wird, und von der er sich neuen Beifall verspricht, und alles dieß kostet ja nur ein Menschenleben, und vielleicht — meine zukünftige Seligkeit. — Ich hätte mein ganzes Leben der Duse und Neue gewidmet, und ein besserer Mensch, wäre ich einst vor den Richterstuhl Gottes getreten, jetzt bleiben mir nur noch wenige Stunden übrig, und diese eilen unaufhaltsam dahin, und vermehren nur meine Todesangst, die mich selbst im Gebete fihrt.“

Endlich legte sich der Sturm in seinem Innern, und er sieng an, den Trostgründen der Religion Gehör zu geben, so daß, als ich ihn bei einbrechender Nacht verließ, ich hoffen konnte, ihn den andern Morgen gefastet, und für meine Worte empfänglicher zu finden. — Gleich nach Tagesanbruch eilte ich zu ihm, aber ich fand ihn in einem sehr aufgeregten Zustande. Er hatte bis gegen 3 Uhr Morgens nicht schlafen können, da endlich senkte sich ein wohlthätiger Schlummer auf seine Augenslieder, und entriß ihn auf einige Zeit den qualvollen Gedanken der Gegenwart. Aber nur zu bald wurde er durch einen Traum beunruhigt, der ihm auch die Wohlthat des Schlafes raubte. Er erzählte ihn mir selbst folgendermaßen: Ich werde noch nicht lange geschlafen haben, als mir träumte, ich solle hingerichtet werden; man brachte mir ein Sterbekleid, das ich anziehen mußte, und führte mich hinaus auf die Richtstätte. Es war ein langer unabsehbarer Zug, vor mir her gieng der Scharfrichter mit entblößtem Schwerte, das mich mit unnennbarem Schauder erfüllte, so oft es mir in die Augen bligte. Ich konnte mich kaum vorwärts schleppen, es war mir, als ob Bleigewichte an meinen Füßen hängen. Um mich her tobte eine Menge Menschen, die den Augenblick kaum erwarten zu können schien, in welchem mein Haupt fallen sollte. Raum konnte ich mehr Athem holen, ein Centner lag auf meiner Brust, ich war bis auf den Tod ermattet. — Abglicb stand das Schaffot vor mir, die Menge hörte auf zu toben, eine furchtbare entsetzliche Stille war eingetreten, schon saß ich und erwartete den Todesstreich, da auf einmal übermannte mich der Schreck, und ich erwachte.

Aber mein Erwachen war noch kein klares Bewußtseyn, ich erinnerte mich nur meines Traumes, und fühlte mich von der fürchterlichsten Last befreit, als ich mir sagte, daß Alles ja nur ein Traum gewesen sey. Doch der Eindruck, den er auf mich gemacht hätte, war so entsetzlich, daß ich eben Gott danken wollte, daß ein so schreckliches Schicksal mein Loos nicht sey, da gewahrte ich die Wächter in meinem Zimmer, und die furchtbare Gegenwart, mit allen ihren Schrecken stand vor mir. Noch einmal also muß ich diese furchtbare Angst empfinden, und was ich im Traum erlebte, es ist nur ein schwacher Schatten von dem, was mir bevorsteht. Ich sterbe einen hundertfachen Tod, und erwache wieder zu neuen noch schrecklichern Leiden, ach! die Menschen wissen nicht, wie grausam sie sind, sie verhängen Strafen über ihres Gleichen, von deren entsetzliche Qualen sie sich keinen Begriff machen können, sie ahnen nicht, was ein Mensch ertragen muß, bis er von der fürchterlichsten Todesangst überwältigt, betäubt, halb leblos, das Schaffot besteigt, und stirbt und wieder stirbt, bis endlich des Hefers Schwert ihn trifft, und der zu Tod Gemartete keine Qualen mehr fühlen kann.

Diese verschiedenen Aeußerungen, welche der Unglückliche in den ersten 24 Stunden nach eröffnetem Urtheile gemacht hat, werden hinreichen, uns einen Begriff von seinem Seelenzustande zu geben, und so erspare ich billig den theilnehmenden Lesern die Erzählung der beiden folgenden Tage, und bemerke nur noch, daß derselbe den letzten Gang muthvoller und erhabener in sein Schicksal betrat, als sich nach dem Vorangegangenen hätte erwarten lassen.

Als er schon auf dem Stuhle saß, und sich ihm der Nachricht mit jener Ledermaste näherte, warf er noch einen Blick auf mich, den ich nie vergessen werde; — es war sein letztes in diesem Leben.

Die Maurerkelle.

Obte sich, wo wir erbauen,
 Werkstück, winkelrecht behauen,
 Stets dem Fleiß des Maurers an,
 Strebte hoch und recht gerichtet,
 Schön verbunden, festgeschichtet
 — Bald ein Tempel himmelan.

Aber statt des Cubus stellen
 Sich dem fördernden Gesellen
 Polygone oft zur Hand;
 Und aus Brocken mancher Arten,

Runden, spitzen, spröden, zarten,
Ebnet er die steile Wand.

Wie's gelingt? — Er braucht die Kelle;

Spendet Kalk der leeren Stelle,
Giebt dem Rauhen sanftes Kleid.

So wird Störriges verbunden,
Rohes bildend überwunden,
Und — der schöne Bau gedeiht.

Bundesbruder! — Nimm die Kelle!

Brauche sie an rechter Stelle

Mit geübter leiser Hand:

Zu versöhnen — zu verhalten,
Nach des großen Meisters Willen,
Was in Haß und Blöße stand.

Wo die Hohen Niedre meiden,

Diener Herrschende beneiden,

Kluge stolz auf Thoren sehn:

Nimm die Kelle! Zeig es ihnen,

Daß sie einem Plane dienen,

Und auf einem Grunde sehn.

Wills dem Schwachen nicht gelingen,

Sich dem Irrthum zu entringen,

Hat er Schnur und Maß verfehlt:

Nah ihm hülfreich mit der Kelle

Und bedecke flugs die Stelle,

Die der Spott zum Ziel erwählt.

Darbt ein Herz an Lieb und Frieden,

Zagts, vergessen und vermieden,

Einsam in dem weiten Mund:

Du, gewahr es! Nimm die Kelle,

Und bereit ihm seine Stelle

Wieder in der Liebe Bund!

Bruder — und so seys gehalten,

Wärd auch deiner Kelle Walten

Nie des Ruhmes Augenmerk!

Preist dich der Genossen Keiner,

Sieht den edlen Fleiß doch Einer:

Einer kennt und lohnt dein Werk.

Etwas aus London. In London leben
1318 Aerzte, Wundärzte und Apotheker,
1715 Bäcker, 1558 Schumacher, 1426
Kaufleute, 1759 Krämer, 1008 Käsehänd-

ler, 1343 Fleischer, 3105 Advokaten und
2211 Schneider. 7000 Bettler findet man
täglich auf den Straßen. Es giebt dar-
unter Bettler, die täglich 5 Schillinge zu-
sammen bringen. Der Hauptbettler heißt
Jakob Turner; dieser erbettlet sich 1
Schilling in jeder Stunde des Tages;
aber dafür unterrichtet auch seine Frau
arme Mädchen täglich in der Kunst zu
betteln. Man rechnet, daß täglich 2 bis
4000 arme Kinder an Bettler und Gau-
ner ausgeliehen werden, und daß über-
haupt 120 bis 130,000 Kinder zwischen
8 und 16 Jahren keinen Unterricht er-
halten.

Die Prophezeihung.

Einer achtzigjährigen Frau starb ihre
Tochter, im zwei und sechzigsten Jahre
ihres Lebens. Da äußerte sie: die He-
bamme habe es ihr schon bei der Entbin-
dung von derselben prophezeit, daß sie
dies Kind nicht am Leben erhalten werde.

Charade.

Sehr gut ist es, wenn in der Jugend
Der ersten Sylbe Macht man fühlt;
Denn Jugend hat nur selten Tugend,
Durch Tollheit oft den Muth sich kühlt.
Die zweite Sylbe ist zu enge
Dem Knaben, der voll Lebensmuth,
Und drum der ersten Sylbe Strenge,
Benutzt mit Vorsicht, für ihn gut;
Er wird dann, kommt er zu Verstande,
Gern in der zweiten Sylbe sehn,
Und, eng vereint durch Hymens Bande,
Der treuen Gattin ganz sich weihn.
Dem Ganzen wird oft hingegeben,
Wer Böses liebt und Böses thut;
Drum ist im frühen Jugendleben
Der ersten Sylbe Macht sehr gut.